



EUROPEAN COMMISSION

**Johannes Laitenberger**

Director-General for Competition, European Commission

Check Against Delivery  
Seul le texte prononcé fait foi  
Es gilt das gesprochene Wort

IKK Konferenz

**Berlin, 17.03.2017**

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Prof. Dr. Baudenbacher,  
Dear Terrell,  
sehr geehrter Herr Kaeser,  
sehr geehrter Herr Junius,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

**die diesjährige Winterprognose der Kommission sagt nach fast einem Jahrzehnt wieder voraus, dass die Volkswirtschaften aller EU-Mitgliedstaaten im Prognosezeitraum von 2016 bis 2018 wachsen werden.** Die Bedeutung dieser Nachricht muss ich nicht eigens hervorheben. Aber wie jede Prognose ist auch diese Prognose mit Unsicherheiten behaftet – und nach wie vor gibt es beachtliche Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten hinsichtlich des vorhergesagten Wachstums.

**Unser Panelthema – was treibt Innovationen und Investitionen – könnte daher**

Competition

**kaum aktueller sein.** Damit das vorhergesagte Wachstum für dauerhafte Produktivitäts-, Beschäftigungs- und Wohlstandszuwächse sorgt, müssen wir den Rahmenbedingungen für Innovationen und Investitionen besondere Aufmerksamkeit schenken.

**Die Formulierung des Themas provoziert mit der Gegenüberstellung von Grösse und Wettbewerb** als möglichen Auslösern und Verstärkern von Innovationen und Investitionen. **Kann mit Marktmacht verbundene Finanzkraft Innovationen einkaufen;** brauchen wir Konzentration – oder, euphemistisch ausgedrückt, Konsolidierung – um nachhaltig Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand zu garantieren?

Ausgangspunkt vieler Debatten hierzu sind die Thesen von Joseph **Schumpeter** und Kenneth **Arrow**. Schumpeter wird dafür bemüht, dass es die **Aussicht auf Aneignung (appropriability)** ist, die Innovationen und Investitionen auslöst: Konzentration als Belohnung – Arrow steht demgegenüber dafür, dass es die **Bestreitbarkeit (contestability) von Märkten** ist, die den Anreiz für Innovationen und Investitionen setzt.

**Grundsätzlich halte ich es mit Carl Shapiro**, der feststellt, dass beide Auffassungen nur vordergründig unversöhnlich erscheinen. **Ex ante kommt es auf die Bestreitbarkeit von Märkten an, ex post ist die Aussicht auf Aneignung ausschlaggebend.**

Sind Märkte nicht mehr bestreitbar, können tiefe Taschen - statt Innovationen anzutreiben - diese auch verhindern. Gibt es keine Aussicht auf Aneignung, bleiben selbst die tiefsten Taschen verschlossen.

**Deshalb muss Wettbewerbspolitik beide Perspektiven im Blick behalten. Das belegt auch die Gesamtschau der Kommissionsleitlinien im Wettbewerbsbereich:** im Kartellrecht etwa die Gruppenfreistellungsverordnungen für Forschung und Entwicklung bzw. Technologietransfer oder die Leitlinien für horizontale Kooperationen; in der Fusionskontrolle die Leitlinien für die Beurteilung horizontaler und nicht-horizontaler Zusammenschlüsse; im Beihilfenrecht die Regeln für Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbeihilfen bzw. für Risikokapitalförderung, insbesondere zugunsten von KMUs.

Es kommt nicht nur auf eine "statische" Betrachtung kurzfristiger Effekte auf Preise und Outputs an. Wir müssen auch eine "dynamische" Betrachtung mittel- und langfristiger Effekte für Innovations- und Investitionsmöglichkeiten und -neigungen vornehmen.

**In jüngerer Zeit hat sich die Diskussion um Konzentration und Konsolidierung freilich noch einmal verschärft.** Auf der einen Seite wird behauptet, **dass auf globalisierten Märkten nur grosse Akteure, "nationale Champions" bestehen können** – während auf der anderen Seite die **Sorge steht, dass es einen Zusammenhang zwischen zunehmender Konzentration und abnehmender Innovations- und Investitionsneigung gibt**, auch gestützt auf den Brief der Wirtschaftsberater an den damaligen US-Präsidenten Obama zur Unternehmenskonzentration in den USA.

**Richtig scheint mir zu sein, dass zur Fähigkeit zur Bestreitbarkeit globaler Märkte die Chance gehört, über den Heimatmarkt hinauszuwachsen.** Unternehmen müssen die Möglichkeit haben, in ihrem Segment zu "world champions" werden zu können. **Das erfordert innovations- und**

**investitionsfreundliche Rahmenbedingungen, in Europa insbesondere die weitere Vervollkommnung unseres immer noch unvollendeten Binnenmarktes.** Dass zur Bestreitbarkeit globaler Märkte allerdings die oft mit der Promotion "nationaler champions" verbundene Forderung nach "market repair" durch weitere Konsolidierung zwischen direkten Wettbewerbern auf hoch konzentrierten Heimatmärkten verbunden sein muss, wird nicht zuletzt durch den globalen Erfolg mittelständischer Unternehmen eindrucksvoll widerlegt.

Deshalb haben wir allen **Anlass genauer hinzusehen: in der Generaldirektion Wettbewerb untersucht deshalb der Chefökonom, inwieweit die Befunde zur Unternehmenskonzentration aus den USA mit denen in der EU korrespondieren und was daraus folgt.**

Es ist aber schon rein denknotwendig wenig einsichtig, warum Grösse als solche – oder gar ein Schutz vor "zu intensivem" Wettbewerb im Heimatmarkt – zur grösseren Anstrengung auf dem Weltmarkt befähigen soll. Die auf unserem Podium vertretenen Unternehmen – ein Weltkonzern und ein international agierender Mittelständler – machen deutlich, dass differenziert werden muss.

Es gibt Innovationen mit hohen Markteintrittshürden, die über lange Zeiträume entwickelt und getestet werden müssen und es gibt Innovationen mit niedrigen Markteintrittshürden, die "disruptiv" erfolgen können. Wir müssen auf den aktuellen wie auf den potentiellen Wettbewerb achten.

Es wird Sie deshalb wenig überraschen, wenn ich unterstreiche, dass in Zeiten der Globalisierung **für die Förderung von Innovationen und Investitionen aus Sicht der Kommission eine Wettbewerbspolitik, die neben der künftigen Aussicht auf Aneignung gerade auch die weitere Bestreitbarkeit von Märkten umfassend sicherstellt, eine Grundvoraussetzung für Wachstum und Beschäftigung ist und bleibt.** Die **Untersuchungs- und Entscheidungspraxis der Kommission trägt dem mit allen drei ihr zur Verfügung stehenden Instrumenten mit Augenmass und Balance gebührend Rechnung.**

Im Bereich des **Kartellrechtes** nenne ich hier beispielsweise neben den laufenden Untersuchungen in den Google-Fällen oder zu den Meistbegünstigungsklauseln, die Amazon im e-book-Bereich eingefordert hat, die Entscheidungen zu standardessentiellen Patenten in den Fällen Motorola und Samsung, aber auch hard-core-Kartellfälle wie etwa im Automobilzulieferer- oder Lastwagensektor. Es liegt auf der Hand, dass gerade Kartellabsprachen den Anreiz zur Innovationen und Investitionen mindern, da sich die beteiligten Unternehmen künstlich Aneignungschancen eröffnen und vor Bestreitbarkeitsdruck schützen.

Im Bereich des Beihilfenrechtes denke ich zum Beispiel an die Steuerfälle, die mit der Vermeidung selektiver Begünstigungen einzelner Unternehmen oder Unternehmensgruppen insbesondere in Bereichen, die starkem Innovationsdruck ausgesetzt sind und erhebliche Investitionen erfordern, dazu beitragen, dass das wettbewerbliche *level playing field* gewahrt bleibt. Demgegenüber steht die neue beihilferechtliche Kategorie der "Industrial Projects of Common European Interest", für die besondere Förderungsmöglichkeiten vorgesehen sind.

Im Bereich der **Fusionskontrolle** kann ich schliesslich auf in jüngerer Vergangenheit ergangene Entscheidungen im Bereich der pharmazeutischen Industrie wie in den Fällen Novartis/GSK oncology oder Pfizer/Hospira ebenso wie auf die Entscheidung im Fall GE/Alstom verweisen: ein vor kurzem von der

Kommission veröffentlichter Competition Policy Brief zu Fusionskontrolle und Innovation beschreibt näher, wie durch Abhilfemassnahmen, die Divestitionen einschliesslich von Forschungs- und Entwicklungskapazitäten umfassen, Innovationschancen in so unterschiedlichen Bereichen wie Krebsbehandlung, Arthritis, und energieeffizienterer Gasturbinentechnologie erhalten geblieben sind. Erwähnen möchte ich auch die in dieser Woche angenommene Freigabe des Zusammenschlusses zwischen Siemens und Gamesa – ein Zusammenschluss auf dem nach wie vor innovativen Zukunftsmarkt für on- und offshore-Windkraftanlagen, der deshalb keinen Anlass für wettbewerbliche Bedenken gab, weil eine Reihe ernstzunehmender Wettbewerber im Markt vorhanden sind.

Dieses Beispiel zeigt – wie viele andere – dass die Fusionskontrolle wettbewerbskonformer Konsolidierung und damit der Schaffung stärkerer Akteure nicht im Wege steht. So verbot die Kommission im Jahr 2016 nur eine von insgesamt 362 angemeldeten Transaktionen, eine weitere Transaktion wurde während der Hauptprüfphase von den Parteien aufgegeben. In 25 Fällen konnten Wettbewerbsbedenken durch Zusagen ausgeräumt werden. In den restlichen 92% der Fälle erfolgte eine unbedingte Freigabe.

Ein besonders aussagekräftiges Beispiel für unsere Diskussion stellen sicherlich **die jüngsten Entscheidungen der Kommission in Mobilfunkzusammenschlussfällen** dar. Das ist ja ein Bereich, in dem die angesprochenen Kontroversen besonders engagiert ausgetragen werden.

**Unsere Untersuchungen in diesen Fällen haben nicht belegt, dass Konsolidierung notwendigerweise zu höheren Investitionen und damit zu innovativeren und hochwertigeren Angeboten für die Verbraucherinnen und Verbraucher führt.** Vielmehr belegen sie, dass auch hier der Wettbewerb der entscheidende Faktor für Innovationen und Investitionen bleibt.

**Was diese Fälle freilich zeigen ist die Tatsache, dass die Unvollkommenheit unseres Binnenmarktes, wie sie etwa in unkoordinierten nationalen Frequenzpolitiken zum Ausdruck kommt, ein Dämpfer für Innovationen und Investitionen bleibt. Dass der Binnenmarkt aber auch schon heute Möglichkeiten für eine wettbewerbskonforme Konsolidierung bietet, zeigt der Vergleich zwischen der britischen Verbotsentscheidung und der italienischen Freigabeentscheidung:** letztere wurde durch eine Abhilfemassnahme ermöglicht, die den grenzüberschreitenden Markteintritt eines neuen Wettbewerbers vorsieht.

Aus diesen Fällen können wir auch sehen, dass **innerhalb des Europäischen Wettbewerbsnetzwerks (ECN) und darüber hinaus auch mit Sektor-Regulierungsbehörden** in der Beurteilung solcher Fälle ein breiter **Konsens** besteht. Darüber hinaus ist die **internationale Zusammenarbeit und bis jetzt zunehmende Konvergenz unter den Wettbewerbsbehörden** im Rahmen von OECD, UNCTAD und besonders im Internationalen Wettbewerbsnetzwerk (ICN) ein hohes Gut.

In einer Zeit, in der erneut der Ruf nach protektionistischen Massnahmen laut wird, sehe ich es als meine und unsere gemeinsame Pflicht an, zu zeigen, dass es in einer globalisierten Welt nicht in erster Linie darauf ankommt, ob Unternehmen gross oder klein sind. Sondern darauf, ob die Bedingungen für die Marktteilnehmer unverfälscht und fair sind – hinsichtlich der Aussicht auf Aneignung ebenso wie hinsichtlich der Bestreitbarkeit von Märkten.

Ich würde mich freuen, wenn unsere heutige Diskussion zu einem vertieften Verständnis und zur weiteren Befestigung eines Konsenses in diesen Fragen führt. Zu einem Verständnis und zu einem Konsens, der vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderung unserer Tage im Auge behält, **dass Wirtschaft und Wettbewerb dazu da sind, den vielen zu dienen, nicht nur wenigen.**

Vielen Dank.

